

## Wasser begreifen ~ Leben erkennen

# PI-Wasser

## Mehr als nur energetisiertes H<sub>2</sub>O

von Dr. Stefan Lanka

Es gibt mehrere Möglichkeiten, Wasser Energie zuzuführen. Durch Bewegung, Bestrahlung, Druck, Erwärmen und das Lösen von Substanzen. Eine Hilfe bei der Entscheidung, ob und welche Methode der Energetisierung von Wasser für Menschen, Tiere und Pflanzen hilfreich ist, ist die Beantwortung der Frage, was macht die Natur? Energetisiert die Natur Wasser, wenn sich aus dem Wasser heraus das biologische Leben bildet? Energetisiert das Leben Wasser, um sich aufrecht zu erhalten und zu mehren? Falls ja, wie und warum? Die Antwort gibt Einblick in die Geheimnisse des Lebens.

Im Jahr 1964 begann Prof. Shoi Yamashita die Frage zu klären, was macht die Pflanze, um aus einer Knospe entweder ein Blatt oder eine Blüte entstehen zu lassen. Er vermutete eine materielle Ursache, ein Hormon, das die Pflanze bildet. Seine Überlegung war, dass aus der Knospe automatisch ein Blatt würde, wenn die Pflanze das vermutete Hormon Florigen nicht oder nicht an dieser Stelle bilden würde. Das vermutete Hormon wurde bis heute nicht gefunden. Was Prof. Yamashita entdeckte war, dass sich die Gewebe-Flüssigkeit an der Knospe veränderte, wenn daraus eine Blüte wurde. Die Flüssigkeit wurde messbar energiereicher, was sich an den Stellen der Pflanzen immer dann wiederholte, wenn aus einer Knospe eine Blüte wurde. Er fand heraus, dass Energiegehalt und Zusammensetzung der blütenbildenden Gewebeflüssigkeit der Pflanzen ähnlich der Gewebeflüssigkeit von Menschen sind.

Daraufhin versuchte Prof. Yamashita zusammen mit Dr. Shinji Makino zu ergründen, wie die Pflanze diesen Energiezugewinn bewerkstelligt. Er fand heraus, dass

sich die Pflanze dabei bestimmter Mineralien bedient und erkannte, dass diese aus zwei unterschiedlich geladenen Formen des Eisens bestehen. Es ist ihnen gelungen, diesen Vorgang zu kopieren und technisch anzuwenden. Sie verwendeten hierzu bestimmte Eisenverbindungen und Moleküle, aus denen sich Eiweiße zusammensetzen. Diese unterschiedlichen Verbindungen verbanden sie zu einem Komplex, der in Wasser von selbst aktiv wird und das Wasser mit Energie anreichert. Damit kann man jedes Wasser messbar energetisieren. Den Energiegewinn konnten sie durch zwei physikalische Techniken darstellen. Das mit dieser Technik energetisch angereicherte Wasser nannten sie PI-Wasser. Mit diesem PI-Wasser wurden umfassende Versuche in Landwirtschaft, Medizin und Technik durchgeführt.

Die dokumentierten Erfolge der Zunahme an Produktivität, Qualität, Gesundheit und Leistungssteigerung sind mehr als erstaunlich.<sup>1</sup> Die beiden Forscher standen jedoch vor einem Rätsel. Sie hatten keine Erklärung und konnten keine Theorie

aufstellen, woher die messbare Energiezunahme im PI-Wasser-Prozess kommt und wie durch den Einsatz von PI-Wasser der enorme Zuwachs an Menge und Qualität in der Landwirtschaft, an Gesundheit und technischen Leistungssteigerungen zu erklären sind. Als Quelle der nachgewiesenen Energiezunahme nahmen sie konsequenterweise eine unbekannt Form kosmischer Energie an. Letztendlich hatten sie Recht, denn die Energie im PI-Wasser kommt von der Sonne und aus dem Kosmos. Aber in der Wissenschaft verloren sie deswegen an Glaubwürdigkeit und Interesse. Die Unerklärbarkeit des PI-Mechanismus führte dazu, dass in der universitären Grundlagenforschung die PI-Forschung eingestellt wurde.

1996 beehrte der Sohn des japanischen Kaisers eine Konferenz der PI-Forscher mit seiner Anwesenheit und dem Bericht über seine persönlichen, positiven Erfahrungen mit dem PI-Wasser. Danach verschwand das Thema auch aus der Öffentlichkeit. 1996 wurden der PI-Wasser Firma Maunawai die Rechte für den Vertrieb des PI-Wassers für Europa übertragen. Maunawai heißt auf hawaiianisch Bergquelle. Die Firma ermöglicht Grundlagenforschung und die weitere Entwicklung der PI-Wasser-Technik. Ein Resultat der Forschungsförderung ist die nachfolgende Erklärung, wie mit der PI-Technik Wasser energetisiert wird. Diese Erklärung ergab sich durch das Inbezugbringen der Erkenntnisse zum PI-Wasser und denen des Biologen Dr. Augustin. In diesem Licht wurde der PI-Mechanismus als ein wesentlicher Vorgang in der Materialisierung des biologischen Lebens aus dem Wasser erkannt.

### Wie kann der PI-Wasser-Effekt erklärt werden?

Eine Entdeckung im Jahr 1986 durch Dr. Peter Augustin erklärt die Energiezunahme im PI-Wasser-Prozess.<sup>2</sup> Dr. Augustin erkannte, dass die Membrane, die auf dem Wasser die Oberflächenspannung bildet, energiereich ist und die Grundeigenschaften des Lebens aufweist. Sie kontrahiert und kann sich aber auch wieder ausdehnen, also wachsen. Dr. Augustin erkannte dies mittels einer einfachen Messeinrichtung, dem Lenard-Bügel, mit dem die Zerreiß-

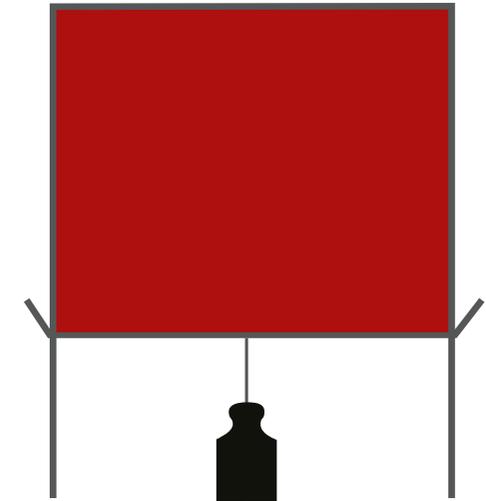


Abb. 1: Lenard-Bügel: Der bewegliche Teil des Lenard-Bügels wird nach oben gezogen, indem sich die Oberflächen-Membran kontrahiert, wenn man das Gewicht wegnimmt. Sie dehnt sich wieder aus, wenn man ihr Wasser anbietet.

spannung der Wasseroberflächen-Membrane gemessen wird. Messungen und Kenntnis der Oberflächenspannung des Wassers sind für viele technische Anwendungen entscheidend. Er erkannte, dass sich die dünne Membran mit starker Kraft zusammenzieht und sich von selbst auch wieder ausdehnt, wenn man ihr Wasser hierfür zur Verfügung stellt.

Dr. Augustin erkannte, dass die Membran der Oberflächenspannung aus einer anderen Substanz besteht als flüssiges Wasser. Es lösen sich darin nur fettlösliche Substanzen, während sich im flüssigen Wasser nur wasserlösliche Substanzen lösen. Durch die Bestimmung der Dichte, dem Quotient aus Volumen und Masse, stellte er fest, dass diese Substanz die Dichte von ungefähr 1,4 kg pro Liter aufweist. Flüssiges Wasser hat seine größte Dichte von knapp 1 kg pro Liter bei 4 Grad Celsius. Durch Wiegen der Masse und Bestimmen des Volumens stellte er fest, dass lebende Gewebe immer eine deutlich höhere Dichte haben als flüssiges Wasser. ▶

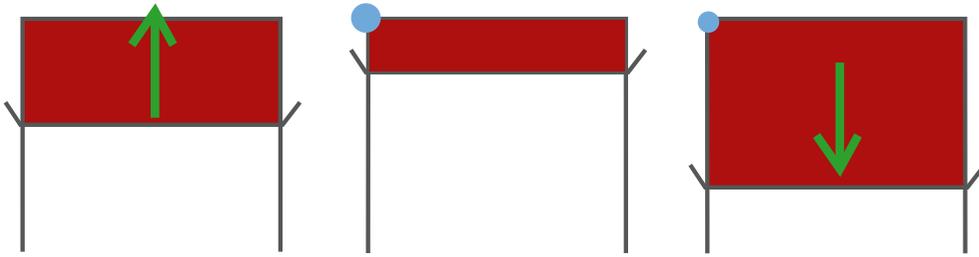


Abb. 2: Die Membran hat die Grundeigenschaften des Lebens: Kontraktion und Wachstum.

Er stellte fest, dass die hohe Dichte lebender Gewebe nicht dadurch resultiert, dass sich im Gewebe vermehrt Mineralien oder sonstige Substanzen lösen. Er bestimmte die Dichte von in destilliertem Wasser keimenden Kürbissamen und stellte fest, dass sie vor dem Keimen deutlich leichter als Wasser sind und deswegen schwimmen, im Moment des Keimens eine Dichte von ca. 1,4 kg/Liter aufweisen. Daraus schloss er, dass sich im Keim diejenige dichte Substanz anreichert, aus der die Oberflächenmembran besteht.

In der Physik wurde errechnet, dass sich flüssiges Wasser bei einem Druck von 130.000 Bar zu einer Dichte von ca. 1,4 kg pro Liter komprimieren kann. Im Jahr 2010 hat ein Forscher gefrorenes Wasser bei -130 Grad Celsius mit einem Druck von 1.000 Atmosphären in eine Flüssigkeit der Dichte von 1,4 kg pro Liter verwandelt. Er stellte fest, dass die Flüssigkeit zähflüssig ist.<sup>3</sup> 2018 haben Schweizer Forscher erkannt, dass dieses zähflüssige Wasser fettlöslich, also ganz anders als flüssiges Wasser ist.<sup>4</sup> Sie bestätigten damit die Beobachtungen und Resultate der Forscher des 19ten Jahrhunderts und die von

Dr. Augustin, die feststellten, dass die Flüssigkeit, aus der Gewebe und Zellen bestehen, zähflüssig und fettlöslich ist.<sup>5</sup>

Mit der Beweisführung, dass Wasser sich unter Druck in eine dichte und damit energiereiche Substanz verwandelt, lässt sich der Zugewinn an Energie im PI-Wasser-Prozess erklären. Durch die Keimungsversuche und der damit erzielten hohen Dichte ist die Vermutung bestätigt, dass die Substanz, aus der die Membran der Oberflächenspannung besteht, die gleiche ist, in die sich Wasser durch hohen Druck verwandelt. Die Oberflächenspannung kann durch Lösung geeigneter Substanzen erhöht werden oder durch die Erzeugung der Substanz, aus der die Membrane der Oberflächenspannung besteht. Der in Pflanzen entdeckte Eisen-Komplex setzt aber keine Substanzen frei, die die Oberflächenspannung erhöhen können, denn der PI-Prozess erschöpft sich nicht und ist schon mit geringen Mengen des bestimmten Eisen-Eiweiß-Komplexes nachweisbar.

Dadurch ist der Energiezugewinn in der PI-Wasser-Erzeugung durch den von Dr. Augustin postulierten



Abb. 3: Wasserläufer: Die Membrane auf dem Wasser, die die Oberflächenspannung hervorbringt, trägt auf winzigen Kontaktstellen Insekten die bis zu 20 Gramm schwer sind.

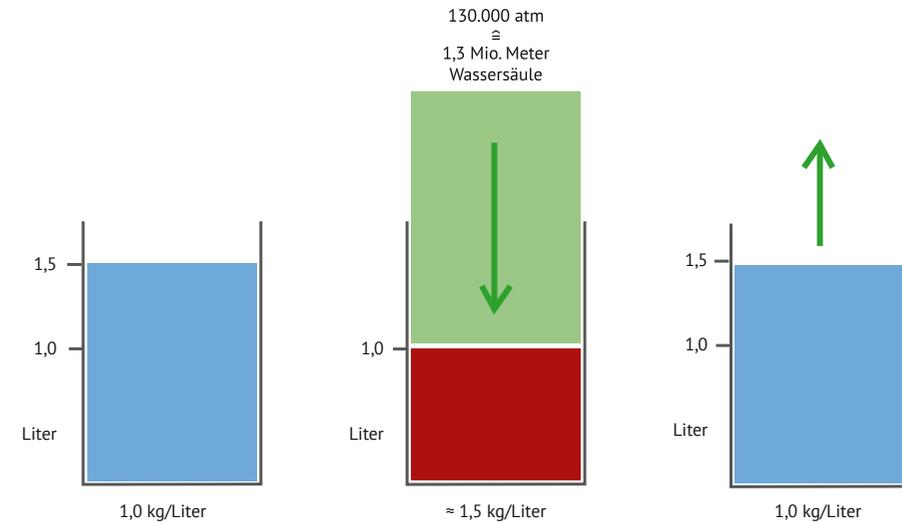


Abb. 4: Elementarsubstanz: Die Kraft, die in der Substanz der Oberflächenspannung gespeichert ist, lässt sich darstellen, indem der Druck von 130.000 Atmosphären, mit dem flüssiges Wasser komprimiert wird, als Wassersäule einer Höhe von 1,3 Millionen Metern dargestellt wird.

Mechanismus der Oberflächenerzeugung erklärt. Für Dr. Augustin waren es, neben Bewegungen aller Art, besonders die Verwirbelung, die rhythmischen Bewegungen der Eiweiße, die die Freisetzung der dichten, energiereichen Substanz bewerkstelligen. Was er übersehen hat ist, dass es die Eisen II/Eisen III-Verbindungen sind, die durch ihre konstante, rhythmische Veränderung ihrer Konstitution, der Fett- und Wasserlöslichkeit, die fettlösliche energiereiche Substanz aus dem polaren flüssigen Wasser herausholen. PI-Wasser ist demnach Wasser, das mit der energiereichen Oberflächensubstanz angereichert ist. Es ist denkbar, dass auch andere Mineralien-Komplexe an diesem Prozess der Energiefreisetzung beteiligt sind.

Was die japanischen Forscher übersehen haben ist, dass die Biologie diesen Prozess nicht nur in Pflanzen betreibt, sondern in allen Lebewesen. Wichtige Enzyme des Stoffwechsels der Bakterien, Pilze, Einzeller, Keimzellen und alle komplexen Organismen benutzen in ihrem Energiestoffwechsel Enzyme, die Eisen als zentrales und aktives Element in ihrem aktiven Zentrum aufweisen. Eisen spielt im roten Blutfarbstoff des Hämoglobins der roten Blutkörperchen die entscheidenden

de Rolle,<sup>6</sup> im Myoglobin des Muskels, den Cytochromen usw., um nur wenige zu nennen. Selbst das von den Bakterien hergestellte Vitamin B12 benutzt Eisen, um Energie aus dem Wasser freizusetzen.

Vom Masseanteil gesehen ist Eisen das zweithäufigste Element der Erde und überall wo Eisen ist, bestimmte Komplexe bildet und Wasser vorhanden ist, wird die Bau- und Energiesubstanz des Lebens freigesetzt. Die Erde lebt. Da die Fusion der Elemente in den Sternen immer in Eisen resultiert, das ganze All voll von Wasser und Oberflächen-Membranen-Substanz ist, die es zusammenhält und alles verbindet, selbst unsere Sonne wahrscheinlich aus dieser Substanz besteht, da sie die Dichte von 1,41 kg pro Liter aufweist, ist die Vermutung gerechtfertigt, dass Leben überall ist. Da Wasser und seine dichte Substanz, die aus ihm hervorgeht und sich unter Energieabgabe wieder in Wasser verwandelt, nachweislich Informationen aller Art aufnimmt, speichert und wieder abgibt, ist nun auch eine konkrete Vorstellung gegeben, dass alles mit allem zusammen hängt. Auch die Vorgänge des Bewusstseins, des Empfindens und vielleicht sogar des Denkens. ▶

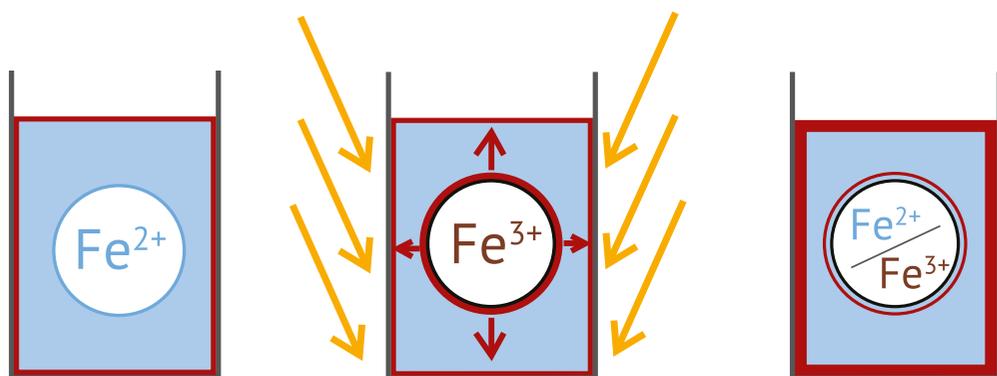


Abb. 5: Eisen II / Eisen III: Bestimmte Eisenverbindungen verändern in schnellem Wechsel ihren Ladungszustand. Aus zweifach geladenem Eisen wird dreifach geladenes und wieder zurück. Zweifach geladenes Eisen ist wasserlöslich und dreifach geladenes fettlöslich und gibt die Substanz der Oberflächen-Membran an die Umgebung ab. Die Energie hierfür stammt u.a. aus vorhandener Wärme, Infrarotstrahlung und wahrscheinlich allen Energie- und Strahlungsformen.

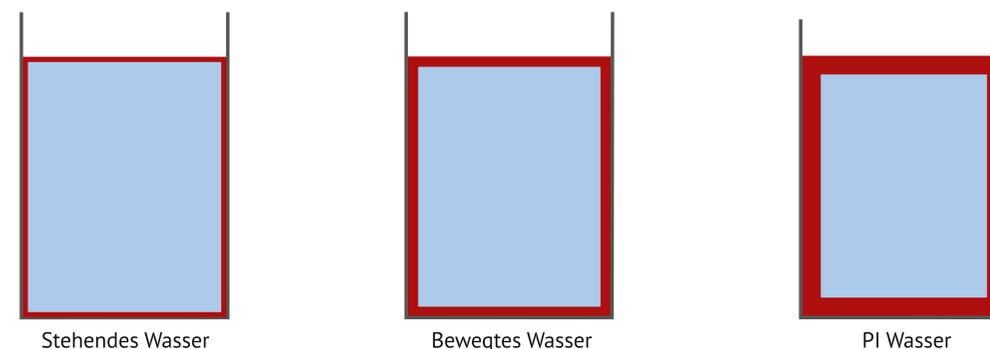


Abb. 6: PI-Wasser: Stehendes Wasser hat einen geringen Energiegehalt, kann schnell kippen und damit ungenießbar werden. Bewegtes Wasser hat mehr Oberflächensubstanz, damit mehr Energie. PI-Wasser bildet ständig Energie, weil die aktiven Eisenkomplexe ständig energiereiche Substanz erzeugen und ins Wasser abgeben. Dadurch lässt sich erklären, dass PI-Wasser länger frisch bleibt und besser schmeckt als abgefülltes Wasser ohne die entsprechenden Eisenkomplexe.

Die Erkenntnisse durch Viktor Schaubergers über das Wasser, besonders die Effekte und Beschreibungen der Wirbelbildung und die enormen Kräfte, die dann aus dem Wasser hervortreten,<sup>7</sup> können durch das Wissen um den Urstoff, die Elementar-substanz, nun besser nachvollzogen werden. Ebenso kann mit diesem Wissen das Phänomen der Heilströme, die Bruno Gröning<sup>8</sup> beschrieben hat, sowie die konkreten Beschreibungen von Energie- und Heilungsvorgängen durch den Arzt Franz Anton Mesmer (1734 bis 1815)<sup>9</sup> nachvollzogen werden.

Für mich ist klar, dass der fühlbare Heilstrom das Fließen der dichten Substanz in Gewebe und Nerven ist, den die Chinesische Philosophie und Medizin als Chi bezeichnet. Das vielbeschworene Wassermannzeitalter kann nun beginnen oder bestand es schon immer und nur wenige haben sich so gefühlt? Im Nachfolgenden werden weitere Forschungsergebnisse aufgezeigt, die die Augustinische Urstoff-Theorie des Lebens belegen und einen Ausblick geben auf die Bedeutung der Synthese des Augustinischen Wissens mit der japanischen Forschung durch Shoi Yamashita, Shinji Makino und deren Kollegen.

#### Die vierte Phase des Wassers

Wasser, so wie wir es bisher gelernt haben, kann drei verschiedene Formen annehmen, die man als Phasen bezeichnet: flüssig, gasförmig und Eis. Dass es eine vierte Phase des Wassers gibt, darauf hat Prof. Gilbert Ning Ling seit 1958 hingewiesen. Prof. Gerald Pollack hat seine Erkenntnisse aufgenommen und erweitert. Er hat bewiesen und visualisiert, dass Wasser eine vierte Form, eine vierte Phase einnehmen kann, die sich ganz anders als flüssiges Wasser verhält. Diese vierte Phase des Wassers entsteht als dünne Schicht überall dort, wo Wasser Kontakt mit Oberflächen bildet. Weil diese Schicht fettlöslich ist und polare, wasserlösliche Substanzen verdrängt, hat er diese Schicht als Ausschlusszone bezeichnet. Diese Substanz ist energiereicher als flüssiges Wasser.<sup>10</sup>

Es darf geschlussfolgert werden, dass diese Substanz identisch ist mit der Substanz der dünnen Membran der Oberflächenspannung des Wassers und der zähflüssigen Substanz, die durch Druck erzeugt werden kann und der zähflüssigen Substanz, aus der Gewebe und Zellen bestehen. Je nach Energiegehalt des Wassers ist diese Schicht und damit die Oberflächenspan-

nung des Wassers unterschiedlich dick. Hiermit kann erklärt werden, dass Wasser unabhängig von der Temperatur und darin gelösten Substanzen unterschiedlich hohe Energiegehalte hat.

Daraus folgt, dass alle Techniken, die Wasser bewegen, besonders die, die Wirbel bilden, das flüssige Wasser mit der Substanz der Oberflächenmembran anreichern, damit reicher an Energie machen, also energetisieren. Der Spruch *Bewegung ist Leben* bekommt durch diese Sichtweise eine tiefere Bedeutung. Überall, wo sich das Leben bewegt oder bewegt wird, findet Wasser Kontakt zu Oberflächen oder erzeugt durch Fließen und Wirbelbildung innere Oberflächen und damit die energiereiche Oberflächensubstanz, mit der sich das biologische Leben bildet, bewegt und wächst.

#### Urstoff / Elementar-substanz / Vierte Phase des Wassers: Wasser oder eine eigenständige Substanz?

Die Professoren Gilbert N. Ling, Gerald H. Pollack und andere Wasserforscher gehen davon aus, dass diese vierte Phase des Wassers zwar ganz andere

Eigenschaften als flüssiges Wasser hat, aber im Prinzip Wasser ist. Sie erklären sich die gänzlich anderen Eigenschaften durch eine bisher nicht verstandene und erklärbare Umlagerung seiner Moleküle. Dr. Augustin geht davon aus, dass diese Substanz eine eigenständige Substanz ist: Der Urstoff des Lebens, aus dem alle Elemente, Moleküle und das biologische Leben entstehen. Zuerst hat er diese Substanz als Dichtes Wasser bezeichnet, aber sehr schnell erkannt, dass diese Bezeichnung irreführend ist. Der Name verleitet dazu, diese Substanz als eine besondere Form des Wassers und nicht als eigenständige Form zu erkennen.

Ich habe den Begriff Elementar-substanz vorgeschlagen, da die Argumente von Dr. Augustin überzeugen, dass aus dieser Substanz auch alle Elemente, die es gibt, hervorgehen. Mehr zu dem Aspekt der Elemente-Bildung aus dieser Substanz in einem zukünftigen Beitrag. Ich favorisiere die Ansicht von Peter Augustin, dass diese Substanz eine eigenständige Substanz ist, aus der sich das biologische Leben bildet und liefere nachfolgend Argumente und Hinweise, die diese Sichtweise stärken. ►

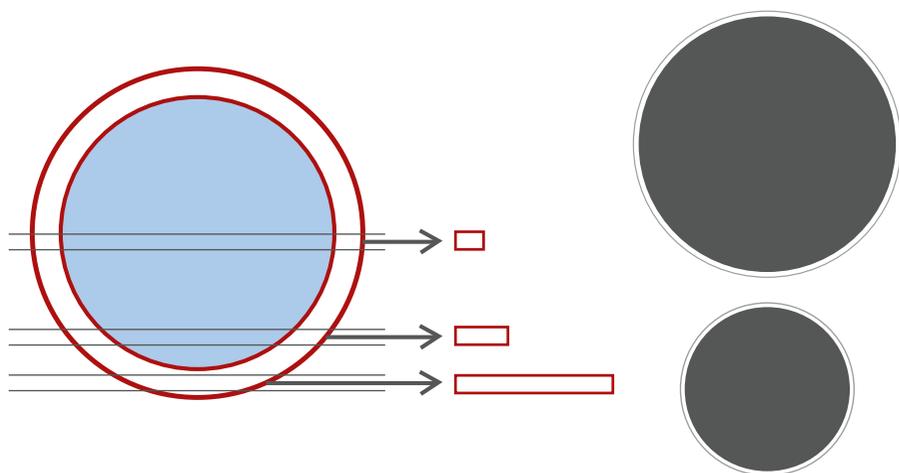


Abb. 7: Elektronenmikroskopie der Zelle – Membranen: Zellen, die für die elektronenmikroskopische Darstellung in Scheibchen geschnitten werden, müssen dickere Membranen aufweisen, wenn Zellen schräg oder an ihren Enden geschnitten werden. Das ist nicht der Fall, die Membranen erscheinen überall gleich dünn.

Seit 1972 haben Prof. Harold Hillmann und seine Kollegen darauf hingewiesen, dass die Zellen nicht so aussehen können, wie sie in Grafiken dargestellt werden. Die Grafiken stellen mit Wasser gefüllte Zellen dar, die von einer doppel-schichtigen Membran umgeben sind. Hillmann&Kollegen haben hunderttausende elektronenmikroskopische Aufnahmen von Zellen ausgewertet und gleich mehrere Dinge festgestellt: Niemals wurden doppel-schichtige Membranen gesehen, sondern immer nur ein feiner Rand. Was alle Elektronenmikroskopiker übersehen haben ist, dass sich die Membran in ihrer „richtigen“ Dicke darstellen muss, wenn die Zelle für die elektronenmikroskopische Aufnahme in der Mitte auseinander geschnitten wird und dicker, wenn die Zelle schräg oder an ihrem gekrümmten Ende geschnitten wurde. Das Resultat ist ernüchternd: Die Membran ist auf allen Aufnahmen immer gleich dick.

Entweder erzeugen die massiven Veränderungen der Zellen bei der Vorbereitung für die elektronenmikroskopische Untersuchung eine Zerstörung der ursprünglichen Struktur und/oder die Kraft des

Elektronenstrahls zerstört die Zellstruktur in dem Moment, wenn er auf die zu betrachtende Probe trifft. Die Erklärung, dass Gewebe und Zellen aus einer dichten, fettlöslichen und zähflüssigen Substanz ohne Membranzumrandung bestehen, kann diese durch Hillmann festgestellten Tatsachen erklären. Beim Auftreffen des Elektronenstrahls auf die zu untersuchenden Proben verdampfen die harzigen Substanzen und die metallischen Kontrastmittel, in die Gewebe und Zellen für die Untersuchung eingebettet wurden und erzeugen um die kugelförmigen Strukturen immer einen dünnen Saum. Der Durchmesser dieses Saumes ist zudem dünner als die gemachten Angaben der Forscher, die künstliche Zell-Membranen herstellen und untersuchen.

Für die Annahme, dass Zellen aus der durch Augustin erkannten dichten Substanz bestehen, spricht zudem die durch Hillmann&Kollegen benannte Tatsache, dass auf keiner elektronenmikroskopischen (EM) Aufnahme von Zellen die Poren und Ionen-Pumpen gesehen werden, die laut vorherrschender Zelltheorie vorhanden sein müssen, damit die Zelle das tun kann, wenn sie aus Wasser bestehen würde.

Wikimedia Commons: Caulerpa prolifera scan of herbarium: B.navez - JUL 1982 - Cannes (France). Urheber: Die Autorenschaft wurde nicht in einer maschinell lesbaren Form angegeben. Es wird B.navez als Autor angenommen (basierend auf den Rechteinhaber-Angaben).; Die Datei wurde unter der Lizenz „CC-by-sa\_3.0/de“ veröffentlicht.;https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Caulerpa\_prolifera.JPG?useLang=de

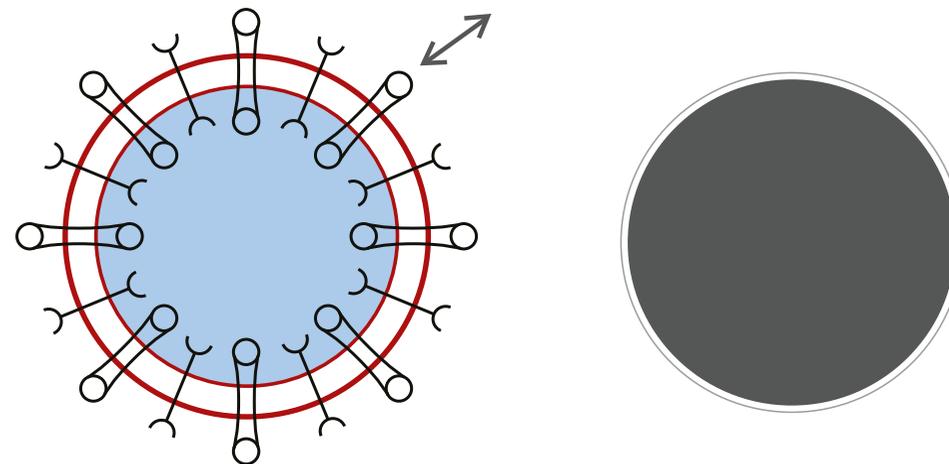


Abb. 8: EM der Zelle - Rezeptoren, Poren und Ionen-Pumpen: Auf keiner elektronenmikroskopischen Aufnahme von Zellen sind in der Membran Strukturen erkennbar, die dort aber entsprechend der Zell-Theorie sehr zahlreich vorkommen sollen: Poren, Ionen-Pumpen und Rezeptoren, die in der Zelltheorie entscheidend für die Kommunikation und den Stoffwechsel der Zellen sind.

Ebenso fehlen auf allen EM-Aufnahmen die Rezeptoren, mit denen die Zellen angeblich kommunizieren und sich dem postulierten Immunsystem entweder als eigen, fremd oder entartet präsentieren würden.<sup>11</sup>

Meine Annahme, dass Zellen und Gewebe aus dieser dichten Substanz bestehen, erklärt mühelos und besser als bisher die beobachteten Eigenschaften und Leistungen von Bakterien, Zellen, Gewebe, Hormonen, Blut, Lymphe, Nerven und Gehirn. Diese Annahme liefert auch eine Erklärung, warum das Lungengewebe selbst nur Fettstoff-Wechsel betreibt und sich nicht mit Kohlenhydraten versorgt:

Um optimal die sich in der Luft in Bläschenform befindende Elementarsubstanz aufnehmen zu können. Diese ist fettlöslich, kondensiert bei Abkühlung zu Nebel und bei Energieabgabe zum flüssigen Wasser der Tröpfchen des Regens. Wenn das über den Alpen geschieht, haben wir hier am Bodensee den Föhn.

Die Annahme, dass Gewebe und Zellen aus der Elementarsubstanz bestehen, wird durch weitere Beobachtungen erklärt: Die Eigenschaften und Zusammensetzung von Amöben und Bärtierchen und von vielen Organismen, die bis zu mehreren Metern groß werden können, in denen keine Zellen nachweisbar sind. ▶



Abb. 9: Caulerpa: Ein Einzeller ohne Zelle. Da sich unter dem Einfluss der Zelltheorie die heutigen Wissenschaftler das Leben nur in Zellen vorstellen können, werden all die vielen Organismen, in denen keine Zellen, aber viele freie Kerne und Bakterien gesehen werden, als Einzeller bezeichnet. Caulerpa kommt in allen Meeren und in vielen Meerwasseraquarien vor, da sie sehr robust ist.

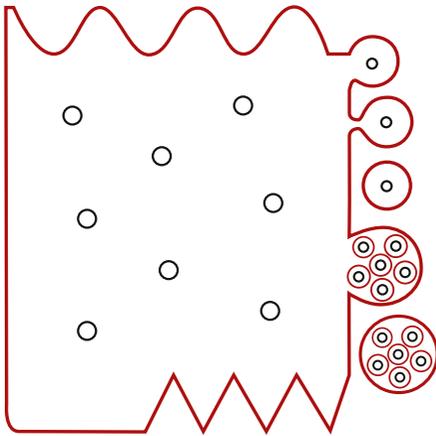


Abb. 10: Gewebe: Durch heutige Techniken der Lebendbetrachtung von Gewebe stellt sich heraus, dass Gewebe selbst leben, Kerne und Bakterien enthalten, die sich frei darin bewegen. An ihren Rändern bilden Gewebe Gewebeabschnürungen, aus denen neue Gewebe, aber auch Stammzellen hervorgehen können, die dann die tatsächlichen freien Zellen bilden. Der große Teil von „Zellen“ sind in Wirklichkeit Gewebeabschnürungen, die inniglich miteinander verbunden sind und nur aufgrund bisheriger Darstellungstechniken als einzelne und frei bewegliche Zellen fehlgedeutet wurden.

In ihnen schwimmen in einer zähflüssigen Substanz die Kerne und die den Sauerstoff veratmenden Bakterien, die Mitochondrien, frei herum. Zellen werden nur zu Spezialzwecken, z.B. der sexuellen Vermehrung gebildet. Ein prominentes und gut untersuchtes Beispiel ist die metergroße, marine Alge *Caulerpa*, die sich hauptsächlich dadurch vermehrt, indem Teile von ihr abgetrennt werden und beliebig weiterleben.

So ergibt sich ein ganz anderes Bild über den Aufbau und die Funktion der Organismen, auch wenn diese als Vielzeller, wie z.B. Pflanzen, Tiere und Menschen bezeichnet werden. Bei Pflanzen ist der Name Vielzeller dadurch widerlegt, da alle „Zellen“ nur durch ihre stabilisierende Umgebung als einzelne Zellen erscheinen. In Wirklichkeit sind sie alle durch Öffnungen der harten Umgebung miteinander verbunden. Viele „Zellen“ der tierischen „Vielzeller“ sehen nur so aus wie einzelne Zellen, weil das Gewebe durch die Techniken der Gewebeisolation, -fixierung, des Gewebefärbens, und des

Sterbevorgangs des Gewebes, in Wirklichkeit ganz anders aussehen, als sie in Grafiken der Lehrbücher und in unserer Vorstellung Eingang gefunden haben. Auch in der Analyse der lichtmikroskopischen Darstellungen haben Prof. Hillmann und Kollegen die bisherigen Ansichten über Aussehen und Form der Zellen widerlegt.<sup>12</sup>

Schon vor Hillmann&Co haben Forscher entdeckt, dass es unmöglich ist, beim Herzmuskel von Zellen zu sprechen. Sie sind so eng miteinander verzahnt, dass beim besten Willen nicht erkennbar ist, wo denn eine Zelle anfangen und wo aufhören soll. So ist das letztendlich bei allen „Zellen“, außer den wenigen echten Zellen, die sich frei im Körper bewegen können. Auch diese freien Zellen können sich nur im halbflüssigen oder flüssigen Gewebe des Blutes erhalten. Dieser Aspekt ist den Zellbiologen nicht aufgefallen, obwohl sie wissen, dass sich „Zellen“ im Reagenzglas nur im flüssigen Gewebe eines embryonalen Blutserums erhalten können. Bis heute sind nicht alle Bestandteile und Mechanismen des embryonalen Serums bekannt, denn es ist nicht gelungen, ein künstliches Serum zu entwickeln, in dem „Zellen“ außerhalb des Körpers leben könnten.

Derweil ergeben die Resultate der Stammzellforschung ganz deutliche Hinweise, dass alle Beteiligten der Zelltheorie seit 1858 den wesentlichen Punkt übersehen haben. Das Gewebe bildet Stammzellnischen, in denen sich die Stammzellen bilden. Erst aus den Stammzellen entstehen die Zelltypen, die wir als Zellen ansehen. Dabei sehen Stammzellen immer anders aus als Zellen, teilen sich anders, verhalten sich anders. Sie bilden dauernd Gewebe, das im Reagenzglas ständig und künstlich aufgelöst werden muss, damit diese unsterblichen „Zellen“ überhaupt existieren können. So gesehen sind Stammzellen keine „unsterblichen Zellen“, sondern Gewebespezialisierungen, die im Reagenzglas künstlich davon abgehalten werden, sich wieder zu Geweben zu vereinigen, in denen die Kerne, Bakterien (Mitochondrien u.a.) und andere Bestandteile sich frei bewegen können.

Einige Forscher in der Grundlagenforschung haben schon lange erkannt, dass die „Zellkörper“ an ihren Rändern so stark mit der Flüssigkeit (Zellplasma)

der anderen „Zellen“ verbunden sind, dass deren Grenzen nicht bestimmbar sind. Sie bilden, je nach Beobachtungstechnik ein ständig sich veränderndes Netzwerk aus Verbindungen, die kleine bis große Durchmesser aufweisen.<sup>13</sup> Diese ständig sich ändernden Netzwerke wurden in elektronenmikroskopischen Schnittaufnahmen – wofür das Gewebe in Kunstharz eingebettet, chemisch fixiert, gefärbt und in dünne Scheibchen geschnitten werden muss –, je nach Sichtweise, als typische winzige bis riesige Zellpartikel oder als Viren fehlgedeutet. Selbst der Erfinder der Idee des AIDS-Virus HIV, Robert Gallo scheint den Rückzug anzutreten, indem er 2016 veröffentlichte, dass sich die Zellpartikel von Viren kaum unterscheiden.<sup>14</sup>

Daraus ergibt sich folgendes Bild: Nicht Zellen bringen die „toten“ Gewebe hervor, sondern lebende Gewebe bringen an ihren Rändern Gewebeabschnürungen hervor, die im Mikroskop als Zellen erscheinen, obwohl nur die wenigsten tatsächlich selbstständig sind und nur eine bestimmte Zeit lang leben können. Diese Abschnürungen der Gewebe, die als Stammzellen bezeichnet werden, bilden ständig neues Gewebe, so dass es aus „Zellsicht“ so aussieht, als würden (Stamm-)Zellen die Gewebe bilden. Aus heutiger Sicht, ermöglicht durch Lebendbetrachtungs-Techniken, sieht es anders aus. Die Gewebe leben und bilden Zellen, wie das Eigewebe der sog. Eizellen, das erst durch Verschmelzung mit dem Gewebe der Samen zu einem zellbildenden Gewebe wird.

Wohl unter dem Einfluss der ansonsten strikt verschwiegenen Erkenntnisse von Prof. Hillmann und Kollegen, hat sich mittlerweile wenigstens die Tatsache in die Lehrbücher eingeschlichen, dass es auf den myelinisierten Nervenzellen außerhalb des Gehirns doch keine postulierten Schnürringe gibt, die aber laut Theorie da sein müssten, um die Leitung der sog. Nerven-Impulse erklären zu können. Es wird zugegeben, dass mittlerweile erkannt wurde, dass es die Schnürringe außerhalb des Gehirns nicht gibt. Das Cytoplasma der „Schwann'schen Zellen“ ist an diesen Stellen so stark verzahnt, dass der behauptete Abstand und die Unterbrechung zwischen zwei „Schwann'schen Zellen“ nicht existiert.<sup>15</sup> „Mein lieber Schwan!“ In der Tat war es Rudolf Virchow, der die Oberflächlichkeit

der Betrachtungen Theodor Schwanns nicht erkannte und in seine Theorie übernahm, als er 1858 die bis heute dominierende Zelltheorie des Lebens erfunden hat. Auf Schwann gehen die Fehldeutungen zurück, dass Zellen aus flüssigem Wasser bestehen und mit einer Membran umgeben sind.<sup>16</sup>

Es ist wiederum Prof. Hillmann, der erkannte und die wohl einzig richtige, selbst erarbeitete Erkenntnis von Rudolf Virchow wieder entdeckte, dass sich das Gehirn zu 50 % bis 80% in einem halbflüssigen Gewebe-Zustand befindet, in dem sich Kerne und Bakterien frei bewegen. Diese Substanz des Gehirns nannte Virchow Glia. In diese Masse werden drei Typen von Glia-Zellen hinein interpretiert, die durch mikroskopische Techniken bis heute nicht nachgewiesen wurden.<sup>17</sup> Virchow hat diese Erkenntnis zugunsten seiner Zelltheorie aufgegeben. Von seiner Zelltheorie und der Medizin hat er sich im Alter von 49 Jahren komplett abgewendet, obwohl zu diesem Zeitpunkt keine einzige Frage der Erkrankung und Heilung geklärt war.<sup>18</sup>

### Erweiterung der Sichtweise auf die Funktionen des Blutes, Nerven und Gehirn

Durch die Erkenntnisse von Dr. Augustin wurde nachvollziehbar, woher die Energie des Eisen-Komplexes kommt, die im PI-Prozess freigesetzt wird. Daraus folgt, dass in den Roten Blutkörperchen genau das Gleiche geschieht, da auch hier ein ebensolcher Eisenkomplex, auf die gleiche Art und Weise aktiv ist.<sup>19</sup> Hieraus und aus anderen Beobachtungen und Experimenten darf geschlussfolgert werden, dass die Hauptaufgabe der Nerven der Transport der dichten und energiereichen Elementarsubstanz ist. Hieraus ergibt sich eine andere, primäre Aufgabe des Gehirns: Die zentrale Aufnahme, Steuerung und Verteilung der Flüsse aus energiereicher Elementarsubstanz durch das Gehirn.<sup>20</sup>

Die Anwesenheit und unterschiedliche Verteilung der dichten Elementarsubstanz ist wiederum die Grundlage dafür, dass sich spezifische Signale im Gehirn ergeben, die auf dichte und weniger dichte Zusammensetzungen der Hirn-Matrix zurückgehen.

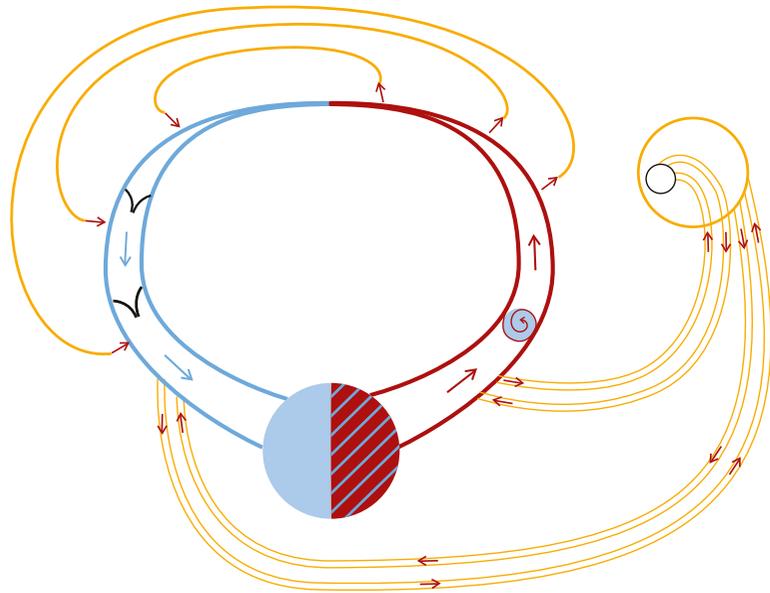


Abb. 11: Herz/Kreislauf/Nerven: Primäre Aufgabe des arteriellen Kreislaufs ist die Erzeugung der dichten Elementarsubstanz durch Verwirbelung des Blutes, indem das Herz Wirbelkörper aus Blut bildet und abgibt. Diese geben die an den Rändern der Wirbelkörper entstandene Elementarsubstanz ab, die von der Auskleidung der Arterien aufgenommen, ins Gewebe und die Nerven geleitet wird. Von der Umwandlung der Venen wird die dichte Elementarsubstanz aufgenommen, ein Anteil in die Nerven abgegeben und ein Anteil – unter Wärmefreisetzung und Volumenzunahme durch Freisetzung von Wasser – in die Venen abgegeben. Die Volumenzunahme bewegt das venöse Blut passiv zum Herz, was durch Rückschlagklappen, die es nur in den Venen gibt, ermöglicht wird.

Mit diesen Signalen, gewonnen in Röntgenschnittaufnahmen der Computertomographie (CT), kann man die Vorgänge der Erkrankung, Gesundheit, Heilungshemmnisse und gefährliche Heilungskrisen und deren Ursachen erkennen, um sie zu dämpfen oder zu vermeiden.<sup>21</sup>

Die Sichtweise der Funktion von Nerven und Gehirn als Leiter der dichten Elementarsubstanz wird durch Erkenntnisse gestützt, dass sich durch Nerven mechanische Impulse ausbreiten. Diese wurden 1979 durch den Japaner Ichiji Tasaki entdeckt, der bewies, dass diese nicht durch elektrische Entladung erzeugt wurden sondern umgekehrt. Der Druck erzeugt die elektrischen Signale. Diese Erkenntnisse wurden von Prof. Thomas Heimbürg und Kollegen aufgenommen, bestätigt und weiter vertieft. Sie sind sich sicher, dass Weiterleitung und Verarbeitung von Informationen

über Nerven und im Gehirn über mechanische Impulse erfolgen.<sup>22</sup> Ergänzend kann man hinzufügen, dass in der dichten Elementarsubstanz, deren Transport die mechanischen Impulse auslöst, auf alle denkbare Weise Sinnes-Informationen gespeichert, verarbeitet und wieder abgegeben werden können. Nur an eine sehr wichtige Quelle an Information sei erinnert, die Gerüche. Ohne Geruchssinn ist eine praktikable Orientierung erschwert bis verunmöglichlicht.

Aus allen Betrachtungen zu diesem Thema folgt, dass man seinen Körper und sich optimal unterstützt und fördert, indem PI-Wasser getrunken wird. Alle Besiedlungen von Menschen haben sich seit jeher um Wasserquellen herum entwickelt und alle gesundheitsfördernden Quell-Wasser enthalten Eisen. Die Giftigkeit dagegen von Eisen im Körper, wenn es eine bestimmte Konzentration übersteigt, kann z.B. dadurch erklärt

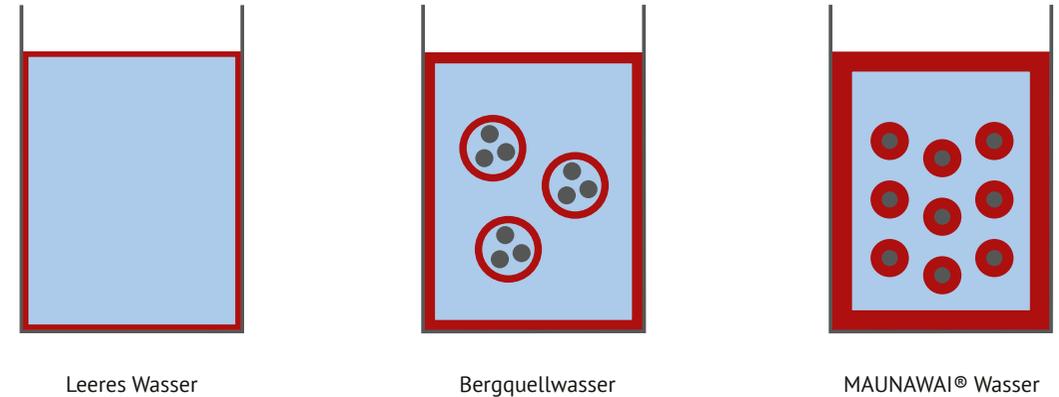


Abb. 12: Maunawai-Wasser: Durch konsequente Erforschung und Weiterentwicklung der japanischen PI-Wasser-Technik ist es gelungen, dass auch ein Zuviel an Kalk ausgeglichen wird. Dies, indem die Maunawai-PI-Technik aus dem Kalk Kalzium freisetzt, das in Form eines leicht löslichen und entfernbaren Films an die Oberfläche des Wassers abgegeben wird. Hierdurch wird die Bildung von Natron erleichtert, das eine Verschiebung eines sauren pH-Wertes in den basischen Bereich bewirkt.

werden, dass zu viel Elementarsubstanz gebildet wird und in Folge zu wenig flüssiges Wasser im Körper vorhanden ist, in dem diejenigen Enzyme und Substanzen wirken, die nicht fettlöslich sind. Meine Empfehlung: Trinken sie die physiologisch ausreichende Menge Wasser.<sup>23</sup> in dem nicht zu viel und nicht zu wenig Eisen enthalten ist, wie im PI-Wasser, das in Japan entwickelt und in Deutschland weiterentwickelt wurde.

### Maunawai-PI-Wasser

Neben dem PI-Wasser-Effekt haben die japanischen Forscher ihre Heilquellen studiert und sich auch hier an der Natur orientiert, wie optimales, bioverfügbares Wasser entsteht. Sie haben in den Heilquellen die PI-Wasser-Komplexe entdeckt und noch viel mehr, nämlich, dass das Oberflächenwasser durch die Humusschicht von Giftstoffen aller Art befreit wird. Ins PI-Wasser-System wurde diese Humus-Funktion in Form einer besonderen und speziell aufgearbeiteten Aktiv-Kohle eingefügt und der Wasser-Energetisierung als Filterstufe vorgeschaltet. Dann haben sie erkannt, dass leere Wasser mit bestimmten Mineralien

aufgefüllt werden sollten, damit sie dem Körper die Aufrechterhaltung seiner idealen Zusammensetzung der Flüssigkeiten ermöglichen, aus denen Blut, Gewebe und Zellen bestehen.

So wurden Mineralien und Substanzen gesucht und gefunden, die ein Zuviel oder ein Zuwenig an Mineralien ausgleichen, so wie es in den untersuchten Heilquellen geschieht. Was die japanischen Forscher optimal lösten, ist eine konstante Verwirbelung des Wassers, die durch die Kugelform ermöglicht wird, in die die verwendeten Materialien gebracht wurden, die in den weiteren Schritten der Herstellung von PI-Wasser verwendet werden. Neben dem PI-Effekt, eine Steigerung der Erzeugung von Elementarsubstanz und Freisetzung von Energie, wurde dadurch eine optimale Bioverfügbarkeit des PI-Wassers ermöglicht.

Es gibt noch eine weitere Erklärung, mit der neben dem PI-Effekt die erzielten, unglaublich positiven Effekte einer robusten Gesundheit und der Leistungssteigerung in Landwirtschaft und Technik durch das PI-Wasser<sup>24</sup> erklärt werden können. Die Hinweise hierfür stammen vom Wasserforscher Friedrich Hacheny.

Er entwickelte eine Turbinen-Technik, mit der er durch enorme Verwirbelung von Wasser sehr viel Oberflächensubstanz freisetzt. Da diese Oberflächensubstanz sehr fettlöslich ist, alle fettartigen Substanzen anzieht und deswegen bestimmte Kunststoffe auflöst, nannte er das damit hergestellte Wasser aufgrund dieser „saugenden“ Eigenschaften und der saugenden Eigenschaften von Wirbeln, die er überall im Leben beobachtete, levitiertes Wasser.<sup>25</sup>

Friedrich Hachenev erkannte, dass eine bestimmte, starke, technische Verwirbelung von Wasser, genannt „Leviation“, physikalisch gespeicherte Informationen von in Wasser gelösten Substanzen löscht. Wasser nimmt Schwingungszustände von Substanzen auf und behält diese, auch wenn sie optimal aus dem Wasser entfernt wurden oder das Wasser so stark verdünnt wurde, dass sich die prägende Substanz nicht mehr darin befindet. Er erforschte die Reaktion von Pflanzen, die auf durch Giftstoffe geprägtes Wasser genauso reagierten, als seien diese Substanzen in hoher Konzentration vorhanden. Wurde dieses geprägte oder informierte Wasser levitiert, also in einer bestimmten Weise stark verwirbelt, verlor das Wasser die Prägung der giftigen Substanzen. Die damit gegossenen Pflanzen zeigten keine Stressreaktionen, was die Qualität und Quantität des Pflanzenwachstums optimierte.<sup>26</sup>

Im Maunawai-PI-Wassersystem wurde die Verwirbelung des Wassers durch gezielte Schichtung der verwendeten, kugelförmigen Substanzen und damit verbesserte Wasserführung optimiert, ohne dass hierfür eine mechanisch angetriebene, energieintensive Verwirbelung nötig ist. Die Maunawai-Verwirbelung wurde der Natur abgeschaut, frei nach der Schaubergerschen Devise, Natur kapieren, Natur kopieren. Deswegen erzielt der Maunawai-PI-Prozess schöne, dauerhaft sich erhaltende Aufprägungen im Wasser, wie es besonderen Quellwassern eigen ist.<sup>27</sup> Bei der Konstruktion wurde sichergestellt, dass das Maunawai-PI-Wasser nicht mit Metall in Kontakt kommt, auch im speziell hierfür gefertigten Drei-Wege-Wasserhähnen, um die Aufprägung elektromagnetischer Wechselfelder auf das Wasser zu vermindern.

Damit auch die Wäsche und der Waschvorgang PI-optimiert werden, die Waschmaschine geschützt, der Energie-, Wasser- und Waschmittelverbrauch deutlich gesenkt werden, wurde der Maunawai-Bio-Waschball entwickelt.<sup>28</sup> Für die Dusche wurde der Maunawai-Öko-Duschkopf<sup>29</sup> entwickelt, falls im Haus oder in der Wohnung kein Anschluss einer Maunawai-Hauswasseranlage möglich ist oder erst zukünftig, mit den Ersparnissen durch den Einsatz des günstigen Waschballs und Duschkopfs ermöglicht wird.

### Zusammenfassung

Die Vorstellung, dass alles, was es gibt, belebt ist, gibt es in jeder Kultur. Wasser spielt dabei immer die wesentliche Rolle. In unserer Kultur dominiert zurzeit die Vorstellung, dass nur Zellen leben und alles andere, selbst das Gewebe, in dem die Zellen leben, unbelebt ist. Eine Ur-Zelle, so die Theorie, sei durch Zufall entstanden, nachdem in einem langen Zeitraum Moleküle zufällig entstanden wären und sich zusammengefunden hätten. Alle Zellen seien aus dieser Urzelle hervorgegangen. Organismen würden sich aus Zellen entwickeln und das Wasser in den Zellen ist nur ein Lösungsmittel, ein Lösungsmittel für die vielen Moleküle, die den Stoffwechsel bewirken. Der Stoffwechsel, so die Theorie, bringt das Leben der Zellen hervor, erhält und mehrt das Leben. Alle Substanzen außerhalb der Zelle werden als leblos betrachtet und sind, falls sie in den Stoffwechsel gelangen, für eine Zeitlang Bestandteil des Lebens.

Zwei Entdeckungen ermöglichen eine wesentliche Erweiterung dieser Sichtweise, nämlich, dass alles, was es gibt, zusammenhängt: Aus dem Wasser entsteht eine bisher übersehene oder fehlgedeutete Substanz, die selbst über die Grundeigenschaften des Lebens verfügt: Kontraktion, Wachstum und Informationsaufnahme, -speicherung, -verarbeitung und -abgabe. Und: Es ist technisch gelungen, diese energiereiche Substanz herzustellen. Diese Substanz ist die Bau-, Energie- und Informationssubstanz des Lebens. Gewebe und Zellen bestehen aus dieser Substanz.

In den Randbereichen des Wassers entsteht diese Substanz, die ganz anders ist als flüssiges Wasser. Es gibt Hinweise, dass in dieser Substanz alle Elemente und Moleküle entstehen, die im Wasser, in der Erde, den Sternen und in der Biologie gefunden werden. Das griechische Wort für Randbereich ist PI. Die japanischen Entdecker der Vorgänge, wie die Natur und die Biologie Wasser energetisiert, bezeichneten das energetisierte Wasser als PI-Wasser. Der deutsche Entdecker bezeichnete die Elementarsubstanz, die aus

dem Wasser entsteht, aus der das Leben besteht und seine primäre Energie bezieht, als Urstoff des Lebens. In der sumerischen Sprache bedeutet PI Lebensenergie. Die Entdeckung der Elementarsubstanz und die Vorgänge, wie das Leben diese Substanz aus dem Wasser hervorbringt, ermöglicht neue Vorstellungen über das Leben: Wie sich das Leben aus dem Wasser heraus materialisiert und dass alles, was es gibt, energetisch, geistig und materiell in Verbindung steht und interagiert. ■

Danke an

Peter Augustin  
Harold Hillman und Kollegen  
Gerald N Ling  
Shinji Makino  
Shoi Yamashita

für ihren Beitrag für ein besseres Verstehen und die Ermöglichung der wissenschaftlich fundierten Erkenntnis globaler und kosmischer Eingebundenheit des Lebens.

Der Schweizer Biologe Adolf Portmann schreibt hierzu in seinem Buch **Aufbruch der Lebensforschung**, Zürich 1965, Seite 56:

Aus dem Kapitel  
**Erleuchtung und Erscheinung im Lebendigen**

Die Lebensforschung arbeitet zurzeit auf weiten Feldern ihrer Tätigkeit in einer bedenklichen Vergessenheit aller der Lebensmerkmale, die nicht unmittelbar der Erhaltung der Art oder dem Stoffwechsel des Individuums dienen. Die Biologie muss diese Vergessenheit aufheben und ein umfassenderes Wissen um das Lebendige tatkräftig wirken lassen.

Sie muss anerkennen und in die Tat umsetzen, dass Weltbeziehung durch die rätselhafte Innerlichkeit und Selbstdarstellung dieses Innerlichen höchste Lebenseigenschaften sind, die mit der Selbsterhaltung, der Selbstentwicklung und der Artumwand-

lung gleichberechtigt das Ganze des Lebendigen ausmachen, soweit es uns fassbar ist.

Mit dieser Forderung nach einer neuen Auffassung des Organismus, die der wahren Größe des Gegenstandes angemessen ist, verbindet sich die andere nach einer umfassenden Vorstellung der Realität, einer Vorstellung der Wirklichkeit, die auch dem Geheimnis des Schöpferischen in Ehrfurcht begegnet und aus dieser Einstellung heraus, die Methode der Naturforschung anwendet.

Das Wissen um die Weite und die Größe des Lebendigen in jeder seiner Ausprägungen ist die Voraussetzung für jede vollwertige Aussage der Biologie.

Aus dem Kapitel **Freiheit und Bindung im Licht der Lebensforschung** desselben Buches (s.o.), Seite 250:

Es ist von größter Bedeutung, dass die Lebensforschung selber auf jene unbekanntem Urgründe unseres menschlichen Seins wie des Lebendigen überhaupt hinweist, auf all das, was wir auch mit unseren hochentwickelten bewussten Führungssystemen nicht selber ins Werk setzen können.

## Quellenangaben

- <sup>1</sup>The Miracle of Pi-Water. The revolutionary technology of water that will save our planet and its people. Makino, Shinji. Buch, 138 Seiten. Japan, 1994. USA, 1999.
- <sup>2</sup>PI-Wasser. Lanka, Stefan. WissenschaftPlus Nr. 6/2016.
- <sup>3</sup>Glass-liquid transition of water at high pressure. Ove Andersson. PNAS July 5, 2011 108 (27) 11013-11016; <https://doi.org/10.1073/pnas.1016520108>
- <sup>4</sup>Beyond freezing: amorphous water in biomimetic soft nanoconfinement. Livia Salvati Manni, Salvatore Assenza, Michael Duss, Jijo J. Vallooran, Fanni Juranyi, Simon Jurt, Oliver Zerbe, Ehud M. Landau, Raffaele Mezzenga. Manuskript eingereicht zur Publikation am 16.10.2018
- <sup>5</sup>Siehe 2
- <sup>6</sup>Siehe 2
- <sup>7</sup>Das Wesen des Wassers: Originaltexte. Viktor Schauberger. 4. Auflage, 2014.
- <sup>8</sup>Der gottväterliche Ritterschlag - Bruno Grönings Berufungserlebnis zum Wunderheiler. Siegfried Johann Mohr. WissenschaftPlus 5/2016. Und: Psyche-Gehirn-Organ-Heilkunde und Körper-Seele-Geist-Heilung. Die Nacht der großen Heilung und der Tag, an dem die Krokusse blühen. Teil I und II. Siegfried Johann Mohr. WissenschaftPlus 6/2017 und 1/2018.
- <sup>9</sup>Mesmer – Magier und Techniker einer kosmobiologischen Heilkunde. Siegfried Johann Mohr. WissenschaftPlus Nr. 6/2018.
- <sup>10</sup>Wasser – viel mehr als H<sub>2</sub>O. Gerald H. Pollack. Buch, 368 Seiten, 2. Auflage 2015.
- <sup>11</sup>Evidence-Based Cell Biology with Some Implications for Clinical Research. Harold Hillmann. Buch 2008, 590 Seiten. Shaker Verlag GmbH
- <sup>12</sup>Siehe 11
- <sup>13</sup>Die Nano-Tunnel der Zellen. Vivian Callier. Spektrum.de vom 10.10.2018.
- <sup>14</sup>Extracellular vesicles and viruses: Are they close relatives? Esther Nolte-Hoen, Tom Cremer, Robert C. Gallo and Leonid B. Margolis. Proceedings of the American Society of Science. PNAS | August 16, 2016 | vol. 113 | no. 33 | 9155–9161. [www.pnas.org/cgi/doi/10.1073/pnas.1605146113](http://www.pnas.org/cgi/doi/10.1073/pnas.1605146113)
- <sup>15</sup><http://www.embryology.ch/allemand/vcns/histogeneseo4.html>
- <sup>16</sup>Siehe 2
- <sup>17</sup>A radical reassessment of the cellular structure of the mammalian nervous system. Harold Hillmann. Artikel, 2011. 40 Seiten, frei über das Internet einsehbar.
- <sup>18</sup>Rudolf Virchow, ein Stratege der Macht. Teil 1 und Teil 2. Siegfried Johann Mohr. WissenschaftPlus Nr. 5/2015 und Nr. 6/2015 und Entwicklung von Medizin und Menschheit. Stefan Lanka. WissenschaftPlus Nr. 6/2015
- <sup>19</sup>Siehe 2
- <sup>20</sup>Vorschlag für eine neue Sichtweise auf das Gehirn. Stefan Lanka. WissenschaftPlus Nr. 3/2017.
- <sup>21</sup>Materielle Aspekte im aktualisierten ABC der Therapie. Stefan Lanka. WissenschaftPlus Nr. 4/2018.
- <sup>22</sup>Das mechanische Gehirn. Douglas Fox. Gehirn und Geist 40, 10-2018.
- <sup>23</sup>Es gibt offensichtlich unterschiedliche Atem- und Ernährungstypen, mit unterschiedlichen Trinkwasserbedarf. Siehe hierzu die Ausführungen: Grundlagen der Terlusologie: Praktische Anwendung eines bipolaren Konstitutionsmodells. Christian Hagen. Buch, 184 Seiten, 4. Auflage 2013. Und: Der Säure-Basen-Haushalt. Ein Vitalisator des Organismus. Siegfried Johann Mohr. WissenschaftPlus Nr. 2/2014.
- <sup>24</sup>Siehe 1
- <sup>25</sup>Wasser. Ein Gast der Erde. Friedrich Hachene. 347 Seiten, 1992.
- <sup>26</sup>Levitierendes Wasser in Forschung und Anwendung. Friedrich Hachene. 150 Seiten, 1994.
- <sup>27</sup><https://wissenschaftplus.maunawai.com/cms/de/wassertropfen-forschung>
- <sup>28</sup><https://wissenschaftplus.maunawai.com/shop/de/maunwai-pi-waschkugel-set>
- <sup>29</sup><https://wissenschaftplus.maunawai.com/shop/de/maunwai-oeko-duschkopf>